



Man sagt,  
es gebe  
kaum eine  
schönere  
Insel  
als diese.  
Manche  
verlassen  
sie nie  
wieder



A m U f e r

d e s

P a r a d i e s e s

VON BARTHOLOMÄUS  
VON LAFFERT

FOTOS  
RAFAEL HEYGSTER

L i e b e

S c h w e s t e r

S u e ,

*(...) mein Körper ist gefangen, und doch ist meine Seele frei. Manchen mag das Leben mysteriös erscheinen, aber im Buddhismus geschieht alles nach den Gesetzen des Karma. Wenn den besten Menschen das Schlimmste widerfährt – und den schlimmsten nur Gutes, dann zweifeln wir. Aber vieles, was wir in diesem Leben erfahren, ist das Resultat von Taten aus dem vergangenen – und das, was wir in diesem Leben tun, beeinflusst die Zukunft. Deshalb sitze ich im Gefängnis, auch wenn ich das Verbrechen nie begangen habe.“*

Am 24. Februar 2016 schreibt der Gefangene, dem sie die Nummer 590018 gegeben haben, diese Worte an die Frau, die ihm versprochen hat, bis zum Ende für die Wahrheit zu kämpfen. Seit einem Jahr sitzt der Mann namens Zaw Lin im Todestrakt des berühmten Bangkokwan Prison in Bangkok.

**E**igentlich hätte Sarah Rushford\* durch Europa reisen wollen. Oder nach Australien, so wird es ihre Mutter den Reportern später erzählen. Die Mutter wird damit hadern, dass ihre Tochter nach Thailand flog und mit dem Boot ausgerechnet nach Koh Tao übersetzte. Auf dieses kleine Stück Erde, kaum 21 Quadratkilometer groß, mit seinen 7000 Bewohnern, von denen 4000 Gastarbeiter aus Myanmar sind. Kokospalmen kriechen die Hügel hinunter über den weißen Strand, strecken die Köpfe hinaus auf das türkisfarbene Meer; in den Riffen leben Meeresschildkröten und Walhaie. Nirgends auf der Welt werden mehr Tauchscheine ausgestellt, 1,5 Millionen Touristen kommen jedes Jahr – die meisten von ihnen keine 30 Jahre alt.

Im Herbst 2014 hat Sarah Rushford, 23, eine selbstbewusste junge Frau mit wasserstoffblondem Haar, gerade in England das erste Jahr ihres „Speech and Language“-Master-Studiums hinter sich gebracht. Sie liebt die Musik von Bastille und Nick Mulvey, an manchen Wochenenden geht

sie reiten, noch häufiger macht sie Party. Auf Facebook schreibt sie dann: „#Letsget-Messy“, und postet Fotos ihrer Drinks.

Steve Layton\*, 24, kommt wie Rushford am 12. September 2014 auf Koh Tao an. Auch er übernachtet im Turtle Resort\*, von dessen Balkonen man den längsten Strand der Insel, den Pisamai Beach\*, überblicken kann. Layton ist auf der Insel Jersey aufgewachsen. Er ist ein Schlaks, 1,93 Meter groß, sportlicher Typ, blaue Augen, Master als Bauingenieur, ein gutmütiger Kerl, sagen seine Freunde. Später werden viele schreiben, Sarah Rushford und er seien ein Paar gewesen – dabei hatten die beiden sich erst auf der Insel kennengelernt.

Die Nacht, die ihre Biografien für immer zusammenschweißt, ist dunkel, nur ab und an scheint der Mond durch die Wolkendecke. Nieselregen. Schwere Luft. Am Strand ist gerade eine Feuershow zu Ende gegangen. Etwas abseits sitzen drei burmesische Gastarbeiter unter einem Pinienbaum. Sie rauchen Zigaretten, trinken Bier, einer zupft eine Gitarre, sie singen in ihrer Muttersprache. Sonst ist es ruhig am Pisamai Beach.

Die Turtle Bar\* mit dem kegelförmigen Pool, von dem aus man die Bucht überblickt, in der die sichelförmigen Longtailboote wie schlafende Wasservögel auf den Wellen treiben, ist noch auf. Es ist 0.15 Uhr, als Sarah Rushford die Bar betritt. Zwei Stunden später, um 2.08 Uhr, kommt Steve Layton durch die Tür. Ein Bild aus jener Nacht zeigt die beiden, wie sie mit anderen an einem langen Biertisch sitzen. Sarah umklammert ihren Longdrink, Steve sein Bier.

Sie lächeln in die Kamera.

Als die Insel am nächsten Morgen erwacht, ist der Pisamai Beach zum Tatort geworden. Unter den Augen der Bronze-statue König Chulalongkorns ist Blut in den Sand gesickert. Im knietiefen Wasser der Bucht treibt ein Leichnam, komplett entkleidet, bis auf eine Socke am linken Fuß. Die Lippen sind blau, die Augen grau umrandet. Schürfwunden zeugen von einem Kampf; genau wie die Stichwunden, manche drei, vier, fünf Zentimeter lang, in der Wange, am Hals, am Hinterkopf, elf insgesamt. Der Name des Toten: Steve Layton.

Zwölf Meter von ihm entfernt, bei einem Felsen, liegt Sarah Rushford im Sand. Das pinkfarbene Top bis zur Hüfte heruntergezogen, den Rock nach oben gezerrt, irgendjemand hat den Slip runtergerissen, die Beine angewinkelt und weit auseinandergestreckt. Der Körper ist unversehrt. Doch das Gesicht ist zertrümmert. —>



Foto: picture alliance/dpa



Wer nach Koh Tao reist, sucht das Vergnügen. Sarah Rushford und Steve Layton finden in einer Septembernacht den Tod



Die Leichen wurden in einer kleinen Bucht entdeckt. Es gibt keine Zeugen.  
Nur ein Video, das einen Rennenden zeigt

Dieser Morgen wird das Leben vieler Menschen verändern. Das der Angehörigen, das zweier junger Männer, die bald zu Verdächtigen werden, das der Inselbewohner – und auch das Leben der Britin Suzanne Buchanan, die damals auf der Nachbarinsel Koh Samui lebt.

Buchanan ist heute 50 Jahre alt. Sie beschäftigt sich bereits von Anfang an mit dem Fall von Rushford und Layton. Sie sagt, ihr gehe es dabei um Gerechtigkeit. Aber auch um diese Frage: „Was zum Teufel ist nur auf dieser Insel los?“

Buchanan war misstrauisch, als sie um ein Interview gebeten wurde. Sie hat zu viele Menschen gegen sich aufgebracht, als dass sie es sich erlauben könnte, unvorsichtig zu sein. Beim Gespräch über Facetime springt ihre Stimme hin und her zwischen Betroffenheit und Wut. Statt zu klagen, flucht sie. Man merkt, dass Thailand ihr noch immer sehr nahe ist, obwohl Buchanan inzwischen mehr als 9000 Kilometer Luftlinie entfernt davon in Großbritannien lebt. Sie hat ihre zweite Heimat verlassen müssen.

Es war Anfang der 2000er Jahre, als Buchanan nach Thailand auswanderte. In Australien hatte sie gelebt, in Griechenland, in Vanuatu, nun strandete sie auf Koh Tao. Sie bezog einen Bungalow im Turtle Resort und ließ sich zur Tauchlehrerin ausbilden. Sie habe einen Traum gelebt, sagt sie, ewige Sonne, Strand, klares Wasser, höfliche Einheimische, freigeistige Aussteiger wie sie selbst, Cocktails am Strand. Buchanan war bald gut vernetzt und wohlgehten. Manchmal schaukelte sie den kleinen Sohn des Besitzers des Resorts auf ihren Knien. Später zog sie auf die Nachbarinsel Koh Samui. 2013 gründete sie dort die „Samui Times“, ein englischsprachiges Onlinemagazin, sie schrieb über Partys, Restauranteröffnun-

gen, ließ es sich gut gehen auf Empfängen. Und wenn wieder einmal ein Tourist verunglückte, dann war sie dank ihrer Verbindungen meist die Erste, die die Nachricht verbreitete.

Der Vorfall, über den sie am Morgen des 15. September 2014 auf Facebook las, war anders. Jemand hatte Bilder der beiden Opfer gepostet. „Ich habe schon viele Tote gesehen. Aber keine wie diese“, sagt Buchanan. Als sie Sarahs eingeschlagenen Kopf betrachtet habe, sei ihr ein Gedanke gekommen: „Diese Frau hat ihr Gesicht verloren!“ Dem Gedanken folgte eine Frage: „Wen hat diese Frau so wütend gemacht?“

Und dann habe Buchanan den Namen des Mannes gelesen, der kurz nach Sonnenaufgang die Polizei alarmiert haben soll.

70 Kilometer entfernt auf Koh Tao suchen Polizisten an diesem Morgen nach Beweisen. Sie sammeln:

- drei Zigarettenstummel, 2 x L&M, 1 x Marlboro;
  - eine Plastiktüte;
  - einen Flipflop, schwarz;
  - ein benutztes Kondom;
  - eine Gartenhacke mit Holzgriff, an der Blut haftet.
- Was sie nicht finden, sind: Zeugen.

Auch die Aufnahmen der meisten Überwachungskameras am Beach fehlen.

Medien in der ganzen Welt berichten über die „Morde im Paradies“. Details werden publik, Hinweise, Spekulationen.

Auf einer thailändischen Facebookseite mutmaßen User, dass Steve Laytons Reisegefährte bisexuell gewesen sei und der Mord ein „Crime of Passion“.

Fischer wollen in den Morgenstunden südlich der Nachbarinsel Koh Phangan ein Schnellboot mit dem Namen „Blue



Das ganze  
Land  
fragt sich:  
Wer  
ist der  
„Running  
Man“?



Sea“\* gesehen haben, das normalerweise in Koh Tao anliegt. Es heißt, es habe einen Verletzten an Bord gehabt und sei auf das Festland zugesteuert.

Am Tag nach dem Leichenfund verkündet die Polizei, man habe doch noch eine Videoaufnahme entdeckt. Von einer Kamera unweit des Tatorts: Um 3.44 Uhr rennt ein Mann mit unbekleidetem Oberkörper und dichtem schwarzem Haar, das das Gesicht verdeckt, durchs Bild. Um 4.49 Uhr läuft er langsamer wieder zurück.

Das ganze Land fragt sich: Wer ist der „Running Man“?

Eine ehemalige Mitarbeiterin der Turtle Bar schreibt auf der Facebookseite CSI LA, die von einem nach Kalifornien ausgewanderten Thailänder betrieben wird und 1,2 Millionen Fans hat: Sie kenne diesen Mann, jeder auf Koh Tao kenne ihn.

Aber auf der Insel hat man offenbar Angst.

Am 21. September schreibt der Schotte Kyle McDavid\*, der den ermordeten Steve Layton persönlich kannte, auf Facebook: „Die Thai-Mafia versucht mich zu töten. Bitte helft mir.“ Er postet ein Foto zweier streng dreinblickender Männer, die ihn gerade verfolgen würden. Am nächsten Tag flieht McDavid von der Insel und erzählt Reportern der englischen „Daily Mail“, die Männer hätten gedroht, ihn als Mörder von Rushford und Layton zu verleumden, ihn zu töten und es anschließend wie den Suizid eines Reumütigen aussehen zu lassen: „Du wirst dich heute Nacht erhängen, und wir werden dabei zusehen.“

Auch diese beiden Männer sind auf der Insel wohlbekannt.

Suzanne Buchanan sagt, die Gerüchte und Berichte hätten sie nicht überrascht. Und sie sei auch nicht überrascht gewesen, als sie hörte, wie die Ermittlungen letztlich verliefen.

Am 23. September steht ein Mann mit ordentlich behängener Brust vor den Kameras. General Panya Mamen, der Chef der Provinzpolizei, sagt: „Die Welt schaut uns genau zu, und die Polizei hat ihr Bestes getan, damit die Beweise stark und fest sind und die wahren Mörder überführt werden können.“ Am selben Tag, so berichtet es bald die „Khaosod English“, verliert die Polizei zwei Männer. Und sie fahndet nach einem dritten, der den beiden Verhörten nahesteht, in der Tatnacht von Koh Tao geflohen ist und sich in Bangkok versteckt hält, so habe es General Panya Mamen der Zeitung erzählt. War das der Verletzte vom Schnellboot „Blue Sea“? Auch diese drei Männer sind jedenfalls auf der Insel wohlbekannt.

Doch nun geht es schnell.

Bereits am folgenden Morgen steht wieder ein General vor der Presse. Diesmal ist es sogar der designierte Chef der gesamten thailändischen Polizei. General Somyot Pumpanmuang verkündet: Gerüchte auf Social Media hätten die Ermittler in die Irre geleitet, man habe keine Verdächtigen, auch der Mann, der angeblich die Insel verlassen habe, stehe nicht mit den Morden in Verbindung. Für einen Massen-DNA-Test werden die Speichelproben von knapp 200 Männern entnommen.

Eine Woche später, am 1. Oktober, wird General Panya Mamen zum stellvertretenden Generalkommissar der Polizei in Bangkok ernannt und vom Fall abgezogen. General Somyot Pumpanmuang, mittlerweile offiziell Chef der thailändischen Polizei, übernimmt die Ermittlungsleitung höchstpersönlich.

Noch am selben Abend hat der neue Mann neue Verdächtige.

Die Polizisten nehmen auf Koh Tao einen jungen Gastarbeiter aus Myanmar namens Kaung Youn\* fest. Mit seiner Hilfe spüren sie zwei weitere junge Männer auf: Zaw Lin und Wai Phyto, beide 21. Es sind die drei Burmesen, die unter dem Pinienbaum gesessen hatten.

Die Ermittler sagen, Videomaterial zeige die Männer auf einem Motorroller und beim Betreten eines Seven-Eleven-Shops nahe dem Tatort. Und da sei auch noch die Aufnahme des „Running Man“.

Kaung Youn wird bald freigelassen. Zaw Lin und Wai Phyto unterzeichnen noch am Tag der Verhaftung Geständnisse:

Die drei hätten sich am 14. September um 22 Uhr am Strand getroffen. Dort hätten sie getrunken und geraucht, Zaw Lin habe Lieder auf der Gitarre gespielt. Irgendwann sei Kaung Youn mit dem Motorroller zu seiner Freundin gefahren. Als sie sich zu zweit auf den Heimweg machten, hätten sie am Strand die Touristen erblickt, die sich zwischen den Felsen liebten. Wai Phyto sagt, er sei erregt gewesen und zusammen hätten sie den Mann erschlagen, mit der Hacke, die sie am Strand gefunden hatten. Anschließend hätten sie die Leiche ins Meer geworfen, bevor sie sich über Sarah Rushford hermachten – die sie dann ebenfalls erschlugen. „Running Man“, das sei Wai Phyto.

Innerhalb weniger Stunden nach dem Geständnis bestätigt ein Labor: Die DNA-Proben der beiden stimmen mit den Spermapuren überein, die an Rushfords Leiche gefunden wurden, und auch mit den Spuren an den Zigarettenstummeln.

Am Morgen des 3. Oktober trifft General Pumpanmuang mit Gefolgschaft auf dem Pisamai Beach ein. Die beiden →



Sue Buchanan  
kennt die Insel  
gut. Sie ist  
überzeugt: Die  
Burmesen Wai  
Phyo und Zaw Lin  
sind nicht die  
Mörder. Es gibt  
andere, denen sie  
es viel eher  
zutraut

jungen Burmesen tragen schwere kugelsichere Westen, auf dem Kopf wuchtige weiße Motorradhelme. Zwei Dutzend Polizisten begleiten sie. Die Mörder sollen wie in Thailand üblich der Öffentlichkeit vorspielen, auf welche Art sie Rushford und Layton umgebracht haben. Unsicher blicken sie in die Kameras der Fernsehteams von BBC und Sky News, dann hinüber zu den Generälen. Auf deren Zeichen hin heben sie die Hände, als würden sie mit einer unsichtbaren Gartenhacke zum Hieb ausholen, um Sarah Rushford das Gesicht zu zertrümmern.

Danach ziehen die Generäle mit den Mördern ab. Und die Insel beginnt zu schweigen.

**D**er Tag, an dem Buchanan zu einer Figur in diesem Mordfall wird, ist der 14. Oktober 2014. Auf der Hauptinsel Koh Samui werden die Verdächtigen dem Staatsanwalt vorgeführt. Auch Buchanan, die nicht weit vom Gerichtsgebäude lebt, ist gekommen, sie will über den Fall berichten. Noch bevor sie die Beschuldigten zu Gesicht bekommt, hört sie das Schaben der Fußfesseln auf den Fluren. Riecht den Gefängnisgeruch, kalter getrockneter Urin. Sie erschrickt, als sie die Männer endlich sieht. Wai Phy: ein zarter Körper, keine 1,50 Meter groß, die Gesichtszüge eines kleinen Mädchens. Zaw Lin ist nicht viel größer.

Sie sollen ein Paar überwältigt haben? Einen Mann, der 1,93 Meter groß war?

Am 21. Oktober 2014 widerrufen die Beschuldigten ihr Geständnis. Sie seien gefoltert worden: Zaw Lin sagt, man habe ihn entkleidet, ihm die Augen verbunden, ihn in einem auf Kühlschranktemperatur heruntergekühlten Raum zurückgelassen, später hätten die Polizisten ihm eine Plastiktüte über den Kopf gezogen. Entweder er gestehe und gehe drei, vier Jahre ins Gefängnis – oder man würde ihn verschwinden lassen.

Buchanan besucht die Männer im Gefängnis. Sie sagt, sie habe Zaw Lin angeboten, ihm 6000 Bath zu überweisen, damit er sich wenigstens ein Kopfkissen leisten kann. Er habe sie gebeten, das Geld lieber seiner Mutter in Myanmar zu schicken.

Buchanan ist überzeugt, dass die wahren Täter noch draußen herumlaufen. Sie verspricht den beiden Männern eines: für ihre Freilassung zu kämpfen.

Es ist ein Versprechen, das Buchanan viel Aufmerksamkeit beschern wird. Nicht nur für die beiden Beschuldigten, sondern auch für viele weitere Menschen wird sie die letzte Hoffnung auf die Wahrheit sein. Für andere hingegen gilt sie als irregeleitete Fanatikerin.

Buchanan selbst sagt, sie kämpfe gegen eine Ungerechtigkeit und Willkür, die ihr wohlbekannt seien. Wer ihr Gegenspieler sein werde, habe sie bereits geahnt, bevor die Burmesen festgenommen wurden. Sie kenne ihn schon lange. „Als ich das kleine, verwöhnte Bürschchen vor Jahren auf meinem Schoß schaukelte, hatte ich bereits das Gefühl: Dieser Junge wird einmal für viel Ärger sorgen.“

Wann genau die Vicharas\* nach Koh Tao kamen, ist schwer herauszubekommen. Aber sie dürften eine der ältesten Fami-

lien auf der Insel sein. Koh Tao wurde erst in den 30er und 40er Jahren besiedelt, als der thailändische König es zur Gefängnisinsel auserkor, vor allem für Oppositionelle. Nachdem der Premierminister 1947 eine Amnestie erlassen hatte, siedelten sich Bauern an, die von Kokosplantagen und Fischfang lebten. Schmuggler folgten. Sie brachten Menschen aus den Philippinen und Myanmar und Drogen aus Laos aufs Festland.

In den 80er Jahren begann der Tourismus zu florieren. Vor allem die Familien, die sich zuerst angesiedelt hatten, errichteten Restaurants und Ferienresorts und Tauchschulen. Auch die Vicharas investierten. Entlang des Pisamai Beach entstanden das Resort 66\*, das Turtle Resort, die Turtle Bar. Thanagon Vichara\*, ein rundlicher Mann von bürgermeisterlicher Statur, führte die Resorts und wurde Ortsvorsteher. Sein Bruder Somchai\*, ein Mann mit wildem schwarzem Haar, feinem Oberlippenbart und sonnengegerbter Haut, übernahm die Turtle Bar. Auch er war hochrespektiert, manche sagen sogar: gefürchtet. Buchanan sagt, er könne unangenehm werden, wenn er sein Gesicht verliert.

Es gibt auch eine jüngere Generation. Thanagons Sohn Boonmee\*, genannt Bobo\*, ging als junger Erwachsener zum Studium nach Bangkok und pflegte als 22-Jähriger im Jahr 2014 auf Instagram das Wunsch-dir-was-Image eines jungen C-Promis: exklusive Hotels, schnelle Boote und Partybilder von teuren Wodkaflaschen und schönen Frauen aus dem Westen.



Bobo sei schon sehr früh sehr laut gewesen, sagt Buchanan. Er habe schon immer gewusst, dass für ihn andere Regeln gelten als für die anderen Kinder. Die Angestellten im Resort habe er umhergescheucht. Ja, ein rücksichtsloses Söhnchen sei er schon gewesen, als er als Kleinkind auf ihrem Schoß saß. Damals, als die Insel einzig als Paradies bekannt war.

Wann genau Koh Tao erstmals „Death Island“, Todesinsel, genannt wurde, wird Jahre später nicht mehr zu rekonstruieren sein. Genauso wenig, wer im Herbst 2014 als Erster den Verdacht im Internet kundtut, dass hinter dem Tod von Sarah Rushford und Steve Layton nicht zwei burmesische Gastarbeiter stecken, sondern erheblich mächtigere Männer.

Der Zweifel ist ein treuer Begleiter bei Strafprozessen in Thailand. Das Entwicklungsprogramm der Vereinten

Nationen wird im Jahr 2015 in einem Bericht feststellen, dass die Korruption eine „ernsthafte Seuche“ sei, die „alle Ebenen der thailändischen Gesellschaft“ befallen habe. In einem solchen Land zweifelt man schnell daran, dass ein Verurteilter schuldig ist und ein Freigesprochener unschuldig. Das kann zu Verschwörungstheorien führen, aber dieser Reflex kann auch der Wahrheit ihre einzige Chance bieten, selbst wenn sie dadurch diskreditiert wird, dass sie einzig auf Internetportalen und Social Media verbreitet werden kann.

Es wird über Jahre hinweg zwei Lager geben, auf der Insel wie im ganzen Land. Die einen, die an Polizei und Justiz zweifeln, und die anderen, die ihre Heimat durch eine Fake-News-Kampagne besudelt sehen. Onlinemedien wie Buchanans „Samui Times“ und auch private Blogs schüren und nähren in den Monaten und Jahren nach dem Doppelmord diesen Konflikt, internationale Presseberichte machen „Death Island“ weltbekannt. Und Suzanne Buchanan wird die lauteste Stimme dieser Bewegung.

Nach ihrer Ankunft Anfang der 2000er war Buchanan bald sesshaft geworden auf Koh Tao. Sie hatte eine eigene Tauchschule gegründet und einen Thailänder geheiratet. Sie fühlte sich wohl, fern der britischen Tiefdrucklagen. Sie lernte die Insel immer besser kennen. Auch die Gepflogenheiten. Ihr Mann erzählte ihr, dass manche der alten Familien ihr Geld nicht nur mit Tourismus verdienten. Sie hörte, dass die Verbindungen der Oberhäupter weit über die Insel hinausreichten, bis zu anderen mächtigen Familien in anderen Teilen des Landes, bis in Polizeidienststellen, Amtsstuben und Ministerien. Irgendwann hörte sie auch, dass sie von Restaurant- und Ladenbetreibern „Tea Money“, Schutzgeld, eintrieben. Sie habe es vernommen, aber nicht weiter hinterfragt, wie alle hier.

„Wenn du im Paradies bleiben willst, hältst du dich an die Regeln des Paradieses.“

Aber die dunklen Wolken wurden nicht weniger. Da war zum Beispiel jener Tag im Jahr 2002, als ein Freund in ihren Bungalow gestürzt sei, besudelt mit Blut und Hirnmasse. Er habe gesagt: „Oh Gott, Mister Dam\* wurde erschossen, und ich saß direkt neben ihm.“

„Mister Dam“, so berichtete es auch die renommierte „Bangkok Post“, hatte eine Tauchschule auf der Insel betrieben und war Vorsitzender der Handelskammer. Ein Mann, maskiert mit einer Sturmhaube, war in ein Lokal marschiert, hatte „Mister Dam“ sechs Kugeln in den Kopf gejagt und war seelenruhig wieder rausgegangen. Er wurde nie gefasst. Es hieß, es sei um Wettschulden gegangen und um Einfluss. Nach dem Mord seien die Machtverhältnisse auf der Insel neu geregelt worden, sagt Buchanan. „Es ist immer mal wieder zu Schießereien gekommen.“

Sie habe damals gelernt, dass die etablierten Familien nicht nur eine schützende Hand über Koh Tao halten. Wobei Buchanan diese Hand durchaus zu schätzen wusste. Bevor sie ihr eigenes Unternehmen gründete, hatte sie illegal für eine andere Tauchschule gearbeitet. Als eine Kontrolle der Einwanderungsbehörde drohte, sei ein Security-Mann vom Pisamai

„Wenn du  
im Paradies  
bleiben  
willst,  
hältst du  
dich an  
die Regeln“



Beach zu ihr gekommen, habe ihr seine Pistole in die Hand gedrückt und gesagt: „Wenn der Inspekteur kommt, zeigst du ihm diese Waffe. Er wird wissen, was er zu tun hat.“ Der Kontrolleur kam, sie zeigte ihm die Pistole, der Mann entschuldigte sich und ging.

Es war praktisch, aber zugleich beklemmend. Auch wegen Momenten wie diesem habe sie das Paradies verlassen, um auf Koh Samui Abstand zu gewinnen.

Ihre Kritiker sagen allerdings, wenn Buchanan etwas fehle, dann sei es die emotionale Distanz. Sie sei von ihrer eigenen Geschichte angetrieben.

Sie selbst widerspricht dem im Grunde nicht. Genau das habe sie ja misstrauisch gemacht: die Gesichter aus der Vergangenheit, die im Fall Rushford und Layton auf einmal auftauchten.

Im Herbst 2014 verfolgt sie aufmerksam, was berichtet wird.

Die Leichen wurden zwar von Hotelangestellten entdeckt. Aber von wem wurde der Fund gemeldet? Vom Chef der Turtle Bar, dem gefürchteten Somchai Vichara.

Und der Facebookpost des Schotten McDavid, der schrieb, er werde von zwei Thailändern bedroht? Buchanan sagt, sie habe die Männer auf dem Foto gleich erkannt. Der eine sei Somchai Vichara gewesen. Der andere der Security-Mann, der ihr einst die Pistole in die Hand gedrückt hatte, der Mann, den selbst die Einwanderungsbehörde fürchtete. Inzwischen arbeitete er bei der örtlichen Polizei.

Die Verdächtigen, die der ursprüngliche Chefermittler laut „Khaosod English“ verhören ließ, bevor er weggelobt wurde?



**Thanagon Vichara betont vor der Presse die Unschuld seines Sohnes. Die Statue von König Chulalongkorn wacht über den Strand. Doch hier herrschen andere Mächte, heißt es**

Thanagon und Somchai Vichara, die Oberhäupter der Familie. Der Mann, der in der Tatnacht panisch die Insel verlassen haben soll? Thanagons Sohn Bobo.

Und war das folgende Spektakel nicht ein weiterer Machtbeweis der Unantastbaren? Der für die Presse öffentlich inszenierte DNA-Test, bei dem Bobo unter Begleitung seines Vaters und der Generäle seine Probe abgab. Die zügig folgende Verlautbarung, dass das Ergebnis negativ sei. Die Videobänder, die ihn angeblich zur Tatzeit in Bangkok zeigten. Die öffentliche Entschuldigung des neuen Polizeichefs für die Unannehmlichkeiten. Der Schadensersatz, den „Khaosod English“ an die Familie für ihren Bericht über die Vernehmungen zahlen musste. Die klagende Rede des Vaters Thanagon vor der Presse: „Stellt euch vor, es wäre euer Sohn, ihr würdet meinen Schmerz verstehen!“

Buchanan sagt, sie habe an einen anderen Schmerz gedacht. An den der Mütter der inhaftierten Zaw Lin und Wai Phyo. Und auch an den Schmerz der Angehörigen, deren Kinder ihr Leben auf Koh Tao gelassen hatten.

Da sei ihr noch eine andere Frage in den Sinn gekommen: Waren Sarah Rushford und Steve Layton die einzigen ausländischen Mordopfer auf Koh Tao?

Im Herbst 2014 beginnt Suzanne Buchanan tiefer in ihrem Gedächtnis zu graben, sie kontaktiert alte Freunde, zapft Informanten bei der Polizei an, tauscht sich mit Aktivisten und Bloggern aus.

Ihr fällt die Sache mit Joe Stanfield\* ein. Ein 32-jähriger Tauchlehrer. Am 30. August 2012 fand man ihn tot neben

einem Stromkasten. Er sei betrunken mit dem Motorroller gestürzt, sagte die Polizei. Aber warum hatte man es so eilig, ihn gleich am nächsten Tag ohne Obduktion einäschern zu lassen? Stanfields Mutter erzählte Buchanan, sie habe es im letzten Moment verhindert. Sie glaubte nie an einen Unfall. Auch Buchanan zweifelte. Sie hatte von den „Rape Gangs“ gehört: Männer, die angeblich Seile über die Straße spannten, um Menschen vom Roller zu holen und sie auszurauben oder zu vergewaltigen.

Buchanan denkt an Tim Mullen\*. Am Neujahrstag 2014 fanden Taucher seine Leiche nahe dem Pisamai Beach im Meer. Die Polizei sagte, er sei von einer Klippe gestürzt. Der englische Arzt, der die Leiche später obduzierte, wollte nicht ausschließen, dass Mullen angegriffen worden war. Eines Tages spielte Buchanan mit Polizisten Billard, und sie redeten über Mullen. Einer habe ihr erzählt, dass Mullen mit dem falschen Mädchen geflirtet habe, er habe mit ihr „Jiggy, Jiggy machen“ wollen. Der Freund des Mädchens habe einer sehr mächtigen Familie angehört.

Auch andere Blogger bringen in diesem Herbst 2014 einiges zutage. Es sei dabei nicht nur darum gegangen, bereits geschehenes Unrecht anzuprangern, sagt Pramuk Anastasim, der die Enthüllungsseite CSI LA betreibt:

„Die Menschen haben sich auch gefragt: Sind die Leute, die Sarah und Steve tatsächlich getötet haben, imstande, wieder zuzuschlagen?“

Es wird nicht ruhiger nach der Festnahme der Burmesen.  
Noch mehr Menschen sterben. —→

Der Schweizer Klaus Bolt\*, 44, ist ein erfahrener Unterwassersportler. Er soll mehrere Monate auf Koh Tao verbracht haben, um seinen Tauchlehrerschein zu machen. Am 8. November 2014 verabredet er sich mit einem Freund. Vorher will er schnorcheln. Er erscheint nicht zum Treffen. Zehn Tage später wird sein Leichnam im 80 Kilometer entfernten Chumpon District angespült. Er sei ohne Rettungsweste ins Wasser gegangen und habe den Sog unterschätzt, sagen die Behörden.

Einheimische wundern sich: Hätte ihn die Strömung nicht woanders hintreiben müssen? War es Zufall, dass der Fundort an der Fährroute lag? Hatte ihn jemand über Bord geworfen? Auf CSI LA tauchen Bilder des offenbar gut erhaltenen Leichnams auf: Sieht so ein Körper aus, der über eine Woche im Wasser trieb? Auch Suzanne Buchanan fällt etwas auf: Von seiner Unterkunft aus hatte Bolt Blick auf die Stelle, an der Bobo Vichara in der Mordnacht in das Schnellboot „Blue Sea“ gestiegen sein soll. Hatte Bolt Wochen zuvor etwas beobachtet, in einer wolkenverhangenen tödlichen Nacht?

Am 1. Januar 2015 wird der 29-jährige Franzose Jean Dupois\* erhängt in seinem Bungalow entdeckt. Die Polizei spricht von Selbstmord. Dupois hat einen handgeschriebenen Abschiedsbrief hinterlassen. Seine Hände sind auf dem Rücken gefesselt. Die Polizei sagt, er habe sich selbst fixiert, damit er sich nicht im Todeskampf reflexartig aus der Schlinge befreit. Der thailändische Kriminologe Charnkanit Krittiya Suriyamanee meldet sich zu Wort: Er glaube, dass das Opfer zu betrunken war, um solch eine Fesselung zu



knüpfen. Buchanan versucht, die Frau zu sprechen, an die der Abschiedsbrief gerichtet war. Sie kann sie nicht ausfindig machen. Gibt es sie überhaupt? Und: Hatte man nicht auch von Dupois' Fenster aus die „Blue Sea“ sehen können?

20 Tage später wird die 23-jährige Britin Martha Kingsley\* tot am Pisamai Beach gefunden. Die Polizei sagt, sie habe eine Lungenentzündung gehabt und Alkohol getrunken, obwohl sie starke Medikamente zu sich nahm. Daran sei sie gestorben. Ihr Vater bezweifelt es. Kein toxikologischer Bericht sei angefertigt worden. Suzanne Buchanan fragt in der „Samui Times“: Ist es Zufall, dass Kingsley vor ihrem Tod beim Flirten mit thailändischen Männern in einer Bar gesehen wurde?

Die Insel und das Königreich sehnen sich nach Ruhe. Es ist der 24. Dezember 2015, als im Gericht von Koh Samui der Rechtsfrieden gesichert werden soll. Das Urteil gegen Zaw Lin und Wai Phyo: schuldig, wegen illegaler Einreise. Schuldig, wegen Vergewaltigung. Schuldig, wegen zweifachen

Mordes. Das Strafmaß: Tod durch Giftspritze. Der entscheidende Beweis: die Spermaspuren an Rushfords Leiche, die laut DNA-Gutachten von den Angeklagten stammten.

Diesmal üben auch Amnesty International und die Prozessbeobachter der „Solicitors International Human Rights Group“ Kritik an den Ermittlungen: Die Polizei, die die Spuren nahm, war auch jene, die die DNA auswertete, ein externes Kontrollgremium, wie es in Großbritannien oder den USA vorgesehen ist, gab es nicht. Die Ergebnisse kamen von einem nicht akkreditierten Labor, und niemand – weder ein Polizist noch ein Forensiker – hat den Bericht unterschrieben. Die Verteidigung forderte während des Prozesses, die DNA erneut zu testen. Die Polizei antwortete: Die Spuren seien bedauerlicherweise nicht mehr verwertbar.

Warum fand sich keine DNA der beiden Täter an der Tatwaffe? Warum passen Laytons Verletzungen nicht zur Gartenhacke? Wo waren die restlichen Überwachungsvideos? Warum flohen Wai Phyo und Zaw Lin nicht, sondern gingen nach dem Mord weiter ihrem Kellnerberuf nach?

Suzanne Buchanan sagt, sie habe nach dem Prozess eine E-Mail von einem Mann erhalten, der mit den Richtern bekannt sei. In der Mail, die sie nach dem Gespräch für diesen Text weiterleitet, heißt es:

*„Ein kleiner Vogel hat mir gezwitschert, dass er auf dem Fenstersims des Raumes saß, in dem ein Richter und einige Verteidiger zusammensaßen, nachdem der Schuldspruch in einem heiklen, internationalen Mordfall gesprochen worden war. Der kleine Vogel erzählte mir, wie er den Richter sagen hörte, dass die wahren Mörder nun lachten und dass die Verteidiger den Fall zu einem anderen Gericht tragen müssten, wenn sie Gerechtigkeit schaffen wollten.“*

Buchanan sagt, ihr sei klar gewesen, dass es nur eine Chance gebe, die Burmesen freizubekommen: wenn der Druck so groß wird, dass die wahren Mörder doch noch gefasst werden. Sie weiß auch, wie ungleich dieser Kampf ist. Im Frühjahr 2016 zog sie aus Thailand weg. Sie sagt: „Ich wollte nicht in einem Land leben, das Unschuldige hinrichten lässt.“ Aber da seien auch diese anonymen Anrufe gewesen, die Morddrohungen. Eines Tages habe sie dann ein befreundeter Polizist gewarnt, dass es nun wirklich an der Zeit sei, das Land zu verlassen.

In den Jahren nach dem Doppelmord leidet das Geschäft auf der Insel sehr unter der Berichterstattung. Ein Tauchunternehmer sagt, es sei teilweise um 50 Prozent eingebrochen. Aber zu schön ist das Paradies, um dauerhaft Schaden zu nehmen.

Neue Menschen kommen.

Und manche davon sterben.

Irina Krutova\*, 23, aus Russland, wird am 15. Februar 2017 um 18 Uhr das letzte Mal in der Nähe ihrer Unterkunft gesehen. Sie hat bereits ein Ticket für die Fähre nach Koh Samui. Sie wird dort nie ankommen, ihre Leiche wird nie gefunden. Die Polizei geht davon aus, dass sie bei einem Apnoe-Tauchgang ums Leben gekommen ist. Die Mutter der Toten sagt der Presse, ihre Tochter sei gar keine Taucherin gewesen.

Zwei Monate später wird die Belgierin Pauline Dautriche\*, 30, erhängt im Dschungel gefunden. Die Leiche halb zerfressen von einem Waran. Die Wochen zuvor hatte sie bei →



An diesem Baum  
im Hinterland  
fand man Pauline  
Dautriche. Auch  
Jean Dupois  
(L.) starb durch  
Erhängen. Ein  
Suizid mit Selbst-  
fesselung, sagt  
die Polizei

einer Sekte auf der Insel Koh Phangan verbracht. Die Polizei sagt: Suizid. Am 17. April hatte sie ihrer Mutter über Skype versprochen, bald nach Hause zu kommen. Warum buchte sie kurz vor ihrem Suizid noch ihr Rückflugticket? Warum gibt es keinen Abschiedsbrief? Und warum stand eine Benzinflasche dort, wo man Dautriche fand?

Es sind die Fragen, die sich Buchanan stellt. Sie kontaktiert Angehörige der Toten, und die stellen daraufhin in ihrer Heimat diese Fragen, im Fernsehen und in Zeitungen.

Am 26. Juni 2018 geht die 19-jährige Tina Marks\*, eine Schülerin aus Großbritannien, mit einem Reisegefährten am Pisamai Beach feiern. Von einer Bar in die nächste. Plötzlich wird beiden schummerig. Sie glauben, es waren K.-o.-Tropfen in den Drinks, sie versuchen, sich auf den Heimweg zu machen, so erzählen sie es später. Das Nächste, an das sich Marks erinnert, ist, dass sie in einem Rohbau unweit des Pisamai Beach zu Bewusstsein kommt. Den Slip heruntergezogen, die Knie zerschunden, ihr Begleiter ist fort, dafür sieht sie den Schatten eines Unbekannten, der davonhuscht, als sie erwacht.

Noch am selben Tag verlässt sie Koh Tao. Auf der Nachbarinsel Koh Phangan erstattet sie Anzeige. Die Polizisten lachen sie aus: Sie habe sich die Geschichte ausgedacht, weil sie ihren englischen Boyfriend mit dem Reisegefährten betrogen hat.

Ihr Reisegefährte fährt mit ihrem T-Shirt, auf dem sich womöglich Spermaspuren befinden, zurück nach Koh Tao. Die Spuren seien nicht verwertbar, sagt die dortige Polizei. Erst als Buchanan über den Fall schreibt und wieder internationale Medien, darunter diesmal sogar die „New York Times“, über „Death Island“ berichten, lässt die thailändische Polizei Marks in England vernehmen. Dann wird der Fall geschlossen.

Dafür werden in Thailand zwölf Personen festgenommen, die Berichte von CSI LA über die Vergewaltigung geteilt haben. Auch gegen Buchanan und den Facebook-Aktivisten Anastasim werden Haftbefehle wegen Verstoßes gegen das Computer Crime Law erlassen, das es untersagt, den Ruf des Königreichs zu beschädigen.

Buchanan kämpft da schon lange aus der Ferne. Sie sagt heute, sie werde auch nicht aufhören. Aber es ist auch eine gewisse Verzweiflung herauszuhören, wenn sie zornige Flüche in ihre Erzählung flicht. Man hört eine Leidenschaft heraus, die blind machen kann.

Die Korruptionsprobleme in Thailand sind bekannt. Auch leugnet kaum jemand die Macht der großen Familien. Gegenüber der „New York Times“ gestand der General, der die Ermittlungen im Fall Tina Marks leitete: „Wir geben zu, es gab hier Mafia in der Vergangenheit, die Vorteile aus den Touristen gezogen hat. Heute haben wir es geschafft, sie loszuwerden.“

Doch warum sollten Gangster sich ihr Geschäft durch Morde an Touristen verderben?

Nun, es komme eben vor, dass auch in MafiACLANS Sprösslinge nicht immer im Sinne ihrer Väter handeln, sagt Buchanan.

Und was könnte dann tatsächlich passiert sein in jener wolkenverhangenen Nacht am Pisamai Beach?

Buchanan sagt, ein Polizist habe ihr erzählt, was die Ermittler wirklich herausgebracht hätten:

„Die  
Botschaft  
war klar:  
Haltet  
den  
Mund!“

Sarah Rushford verbringt diesen Abend in der Turtle Bar. Auch Bobo Vichara feiert dort. Ihm gefällt die Engländerin. Doch sie zeigt ihm die kalte Schulter. Er verliert vor seinen Freunden das Gesicht. Zur Rache träufelt er ihr K.-o.-Tropfen in den Drink. Er schleppt die Willenlose mit Freunden in ein Hotelzimmer. Dort vergewaltigen sie Rushford zu fünf. Sie bringen die Bewusst-

lose zum Strand. Layton kommt zufällig vorbei. Damit gibt es einen Zeugen. Nun tötet Bobo gemeinsam mit seinen Freunden die beiden – und flieht, nachdem er sich im Kampf verletzt hat, auf der „Blue Sea“.

Und die anderen Morde?

Zur Vertuschung. Außerdem: Könnte sich ein Vorfall wie der mit Rushford nicht wiederholen? Getarnt als Suizid oder Unfall. Die Mafiosi handelten nicht nur rational. „Es wird viel Crystal Meth genommen. Sie sind reich. Ihnen ist langweilig. Sie wissen, dass sie mit allem durchkommen.“

Das ist die Wahrheit, an die Suzanne Buchanan glaubt.

**E**s ist schwierig, die Wahrheit in all ihren Facetten zu beleuchten, in einem Land, in dem offiziellen Ergebnissen nicht zu trauen ist. Wem ist Unrecht geschehen? Zaw Lin und Wai Phy, weil sie als Sündenböcke zum Tode verurteilt wurden? Den Vicharas, weil sie als Mafiosi abgestempelt wurden, die einen Sexualmörder in ihrer Familie haben? Den Bewohnern einer verunglimpften Insel?

Der Versuch, für diesen Artikel mit Mitgliedern der Familie Vichara Kontakt aufzunehmen, zog sich über Wochen. Kurz vor Ende der Recherche antwortete der Sohn von Somchai Vichara, dem Betreiber der Turtle Bar: Er sei glücklich, wenn er weiterhelfen könne.

Am Telefon schildert er, wie es seiner Familie damals ergangen sei: „Wir waren geschockt, als der Mord passierte. Und dann waren wir auch noch von allen Seiten falschen Anschuldigungen ausgesetzt.“ Sein Cousin Bobo: ein Mörder, die Familie: ein Mafia-Clan. „Und das alles nur, weil sie Bobo auf dem Überwachungsvideo identifiziert haben. Doch soweit ich weiß, hatte er gehört, dass am Strand zwei Leichen liegen, also ist er hingerannt...“

Aber wie kann das sein, wenn Bobo angeblich gar nicht auf der Insel gewesen ist?

„Vielleicht bringe ich das auch durcheinander“, sagt er.

Und wer hat den Doppelmord begangen?

„Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, ob die Burmesen etwas damit zu tun haben. Ich habe sie nie zuvor auf der Insel gesehen.“ Für ihn gebe es noch einen dritten Verdächtigen: Kyle McDavid, den Schotten, der auf Facebook gepostet hatte, er werde verfolgt. „Er war bekannt dafür, dass er Drogen genommen hat. Bis heute frage ich mich: Warum ist er sofort nach den Morden von Koh Tao geflohen?“

Auch ein alter Bekannter von Buchanan, der noch immer auf Koh Tao lebt, hat sich zum Gespräch bereit erklärt, unter der Voraussetzung, dass sein Name nicht genannt wird. Der Mann ist nicht gut auf Buchanan zu sprechen.

Manchmal frage er sich, was sie wohl wirklich antreibe: der Frust darüber, dass sie ihr Tauchunternehmen aufgeben musste? Dass ihre Ehe scheiterte? Dass sie sich verstoßen fühlte? „Diese Frau hat eine Agenda. Und die ganze Welt schreibt ungeprüft von ihr ab. Das hat uns fast vernichtet.“

Er kennt jeden von Buchanans Artikeln. Die Namen der Opfer. Kennt Leute, die die Toten kannten. Wo Buchanan von Mord spricht, spricht er von Unfall. Joe Stanfield? Motorrollersturz. Tim Mullen? Besoffen von der Klippe gefallen. Klaus Bolt? Tauchunfall. Jean Dupois? Suizid. Martha Kingsley? Medikamentenvergiftung – sie habe ihren Tod live auf Facebook dokumentiert: wie sie krank im Bett lag, wie sie kurz darauf am Strand Wodka trank. Irina Krutova? Ertrunken, denn sie sei wirklich Taucherin gewesen, er kenne sogar die Schule, bei der sie Kurse besucht hatte. Pauline Dautriche? Psychisch labil nach ihrer Sektenerfahrung.

Und Tina Marks, die vergewaltigt worden sein soll, betäubt von K.-o.-Tropfen? Er sucht nach Worten, findet sie nicht. Später schreibt er in einer E-Mail: „Ich glaube zu 100 Prozent, dass, wenn sie Beweise vorgebracht hätte, die Polizei alles getan hätte, um Gerechtigkeit zu bringen. Spätestens seit den Morden glaube ich, dass die Polizei hier zu 100 Prozent alles tut, um aufzuklären.“

Und glaubt er auch, dass Zaw Lin und Wai Phyo die Mörder von Sarah Rushford und Steve Layton sind? Nein. Das glaube keiner. So versponnen vieles sei, was Buchanan und die Blogger schrieben: Dass der Sohn einer mächtigen Familie der wahre Mörder ist und seine Verwandten ihn rausgeboxt haben, sei gut vorstellbar.

Aber er sagt, er wisse es nicht. Und er klingt, als wolle er es auch nicht unbedingt wissen.

„Wer auch immer es getan hat, die Botschaft war klar: Halte den Mund! Wenn jemand das Geld und die Macht hat, einen Doppelmord wie diesen zu vertuschen – glaubst du wirklich, dass irgendeiner den Kopf aus dem Fenster reckt und ruft: Hey, warte mal, hier ist etwas faul?“

So ist das Leben, wenn man im Paradies bleiben will.

Am 29. August 2019 wird im Fall Rushford und Layton der letzte Einspruch der verurteilten Mörder abgelehnt. Im Juli 2020 erfahren Wai Phyo und Zaw Lin, dass der thailändische König anlässlich seines 68. Geburtstags ein „Royal Pardon“ erlassen hat und die Todesstrafe in eine lebenslange Haftstrafe umgewandelt wird. Suzanne Buchanan schreibt nach dem letzten Gespräch für diesen Artikel in einer Mail:

„Ich bin dem König so dankbar für sein Mitgefühl mit meinen Jungs. Diese Geste der Großzügigkeit hat mir die Hoffnung zurückgegeben, dass ich eines Tages wieder in das Land, das ich einst liebte, zurückkehren und es meine Heimat nennen kann.“ ●

# Wer war Dr. Mühe wirklich?

Ein angesehener Arzt verschwindet über Nacht. Die Mordkommission ermittelt und stößt hinter der sorgsam gepflegten Fassade des ehrenwerten Doktors auf die Spuren eines kriminellen Doppellebens. Oliver Hilmes hat die Akten dieses aufsehenerregenden Kriminalfalls aus der Spätzeit der Weimarer Republik im Berliner Landesarchiv entdeckt. Auf der Basis dieser Dokumente und erzählerisch höchst raffiniert setzt er das mysteriöse Puzzle zusammen.

240 Seiten, 20 €, Auch als eBook erhältlich  
Mehr erfahren unter [www.dokformuehe.de](http://www.dokformuehe.de)

